

»Ungeheuerlich!«

Bis ins 18. Jahrhundert herrschen Frankreichs Könige mit absoluter Macht. 1789 haben ihre Untertanen es satt: In der **Französischen Revolution** kämpfen sie für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Wie denken König Ludwig XVI. und seine Gemahlin Marie-Antoinette heute über den Umsturz? Wir baten die Ex-Majestäten zum »Interview« ...

Text: Nicole Rändigs
Illustration: Martin Haake



GEOLINO ZEITREISE: Königliche Hoheiten, schön, dass Sie Zeit für unser Gespräch gefunden haben!

Marie-Antoinette: Tja, da wir seit rund 225 Jahren tot sind, ist Zeit kein Problem für uns.

Sie beide sind die letzten Vertreter des Ancien Régime – einer Epoche, in der Frankreichs Könige wie Götter über ihr Volk bestimmten. Waren Sie sehr überrascht, als die Franzosen die Nase voll davon hatten?

Ludwig XVI.: Ich bitte Sie, das hatte doch nichts mit meiner Regentschaft zu tun! Es stimmt, das Volk war unzufrieden. Aber das lag am Wetter. 1788 hatten wir im Sommer Hagel, der große Teile der Ernte vernichtete. Daraufhin stiegen die Brotpreise.

Marie-Antoinette: Und dann noch dieser fürchterlich kalte Winter. Kein Wunder, dass die Leute schlechte Laune hatten.

Schlechte Laune? Es herrschte Hunger! Und statt sich darum zu kümmern, führten Sie im Schloss Versailles ein Luxusleben – obwohl Frankreich an seinen Staatsschulden fast erstickte.

Marie-Antoinette: Es war herrlich! Jede Woche habe ich neue Kleider und Schmuck gekauft. Ich trug turmhohe Frisuren – wegen einer mussten im Schloss sogar die Türen vergrößert werden ... (*kichert*)

Jedenfalls war das Volk mit seiner Geduld am Ende: Am 14. Juli 1789 stürmten wütende Pariser das Staatsgefängnis, die Bastille ->



Dem Volk platzt der Kragen: Der Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789 gilt als Beginn der Französischen Revolution. Das Datum ist deshalb bis heute der Nationalfeiertag der Franzosen

ein Symbol königlicher Macht. Etwa drei Monate später bekamen Sie plötzlich Besuch in Versailles. Erinnern Sie sich?

Marie-Antoinette: Oh je, die Marktweiber! Tausende dieser zerlumpte Gestalten waren den ganzen Weg aus Paris hergelaufen. Brot haben sie gefordert. Und das haben sie auch bekommen.

Aber damit waren die Damen nicht zufrieden.

Marie-Antoinette: Nein! Man stelle sich vor: Sie hatten sich in den Kopf gesetzt, dass wir nach Paris umziehen. (schüttelt angewidert den Kopf)

Ludwig XVI.: Und sie bestanden darauf, dass ich eine Erklärung unterschrieb, mit der unter anderem die gehobene Stellung des Adels abgeschafft wurde. „Von ihrer Geburt an sind und bleiben die Menschen frei und an Rechten einander gleich“, heißt es da. Einfach lächerlich!

Haben Sie die Forderungen erfüllt?

Marie-Antoinette: Es blieb uns nichts anderes übrig. Leider hatten die Frauen die Nationalgarde

mitgebracht, die zu den Revolutionären übergelaufen war.

Ludwig XVI.: Wir mussten Versailles verlassen und in Paris wie Gefangene unseres eigenen Volkes leben. Aber meine Strategie war clever: Ich tat, als wäre ich mit allem einverstanden und ganz auf der Seite der Revolutionäre.

Der König als Revolutionär – das haben die Abgeordneten der Nationalversammlung Ihnen abgekauft?

Ludwig XVI.: Und ob! Nach deren Willen sollte ich als „konstitutioneller“ Monarch im Amt bleiben, also als König ohne echte politische Macht. So wie mein Kollege in England zum Beispiel.

Marie-Antoinette: Insgeheim verfolgten wir aber andere Pläne: Wir schrieben Briefe an Königshäuser im Ausland. Diese sollten die Revolution für uns niederschlagen. Leider flog die Sache auf...

Das hat man Ihnen übel genommen, oder?

Ludwig XVI.: So sehr, dass wir am 20. Juni 1791



Grausames Ende: Am 21. Januar 1793 wird Ludwig XVI. öffentlich mit der Guillotine geköpft. Neun Monate später folgt ihm auch die Königin aufs Schafott

heimlich unsere Kutsche besteigen und uns aus dem Staub machen mussten.

Marie-Antoinette: Wir waren schon weit gekommen, als uns in einem Kaff ein Postmeister erkannte. Das war das unrühmliche Ende unserer Flucht.

Das Volk zwang König und Königin zum Umkehren?

Ludwig XVI.: Eine riesige Menge begleitete uns zurück nach Paris. Ungeheuerlich! Ein paar Jahre zuvor wären dieselben Menschen bei unserem Anblick noch vor Ehrfurcht erstarrt.

Im Jahr darauf erklärte Frankreich Monarchien wie Preußen und Österreich den Krieg. Die Revolutionäre hofften, den Umsturz noch in andere Länder Europas zu tragen...

Ludwig XVI.: Ich dagegen hoffte auf einen schnellen Sieg unserer königlichen Kollegen und auf ein Ende der Revolution.

Marie-Antoinette: Dass wir dem Feind die Daumen

drückten, blieb leider auch dem Volk nicht verborgen. Man warf uns ins Gefängnis.

Das tut mir leid für Sie! Aber das Misstrauen Ihrer Landsleute war ja berechtigt.

Ludwig XVI.: Also ich sehe das so: Hätten die Franzosen mich als König behalten, wäre ihnen viel erspart geblieben. Denken sie nur an die Terrorherrschaft, die dieser widerliche Revolutionär Robespierre später errichtete... Tausende endeten unter der Guillotine!

Das war auch Ihr Schicksal. Am 21. September 1792 wurde das Königtum abgeschafft und die Republik ausgerufen. Ihnen beiden machte man nacheinander den Prozess. Am Ende stand Ihr Todesurteil.

Marie-Antoinette: Der Pöbel hat gesiegt. Welch Schande, welch gottlose Anmaßung!

Ludwig XVI.: Eine Respektlosigkeit! **Aber Herrschaften, kein Grund, den, äh... Kopf zu verlieren. ◀**